

Entscheidende Jahre für das schweiz. Kinogewerbe

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Filmberater

Nr. 19 Dezember 1960 20. Jahrgang

Inhalt

Entscheidende Jahre für das schweizerische Kinogewerbe	169
Bibliographie	172
Kurzbesprechungen	173
Informationen	175

Bild

Nachdem 1944 Henry King mit Jennifer Jones den Lourdes-Roman von Franz Werfel «Lied der Bernadette» verfilmt hatte, wird ein neuer Bernadette-Film «Il suffit d'aimer» uns in nächster Zeit erreichen. Drehbuch und Dialoge verfaßte diesmal Gilbert Cesbron, bekannt geworden durch seinen Roman «Die Heiligen gehen in die Hölle». Regie führte Robert Darène, in der Hauptrolle der Bernadette ist Danièle Ajoret, eine 22jährige französische Nachwuchsschauspieler, zu sehen.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstraße 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Entscheidende Jahre für das schweiz. Kinogewerbe

Beim Durchblättern von Fachzeitschriften entdeckt man, daß die Filmwirtschaft in jedem Jahrzehnt ihre Krisen zu bestehen hatte. Gegenwärtig richten sich die Blicke vor allem auf einen äußeren Gegner, in dem man den Todfeind des Kinotheaters zu erblicken müssen glaubt: das Fernsehen.

Die Lage in den «Fernsehländern»

Tatsächlich kann als erwiesen gelten, daß das Fernsehen ursächlich mitbeteiligt ist an der Rückläufigkeit des Kinobesuchs, wenn auch sein Anteil im einzelnen nicht genau zu ermitteln ist. Die Spitzenorganisation der deutschen Filmwirtschaft (SPIO) gibt auf Grund von Ermittlungen folgende Belege dafür:

	Höchststand des Filmbesuchs (Jahr)	Einführung des Fernsehens	Angemeldete Fernsehgeräte Anfang 1959	Rückgang des Filmbesuches 1959 gegenüber dem Jahr des Höchststandes
Belgien	1953	1953	217 000	— 13,6 %
Bundesrepublik	1956	1952	2 129 000	— 19,4 %
Dänemark	1953	1952	214 000	— 22,0 %
Frankreich	1957	1951	989 000	— 14,5 %
Großbritannien	1948	1947	8 899 000	— 60,3 %
Italien	1955	1952	1 008 000	— 8,7 %
Luxemburg	1958	1954	4 000	— 2,2 %
Monaco	(.)	1953	10 000	(.)
Niederlande	1956	1953	392 000	— 20,0 %
Österreich	1958	1954	50 000	— 5,7 %
Schweden	1959	1954	244 000	— 14,3 %
Schweiz	(.)	1953	50 000	(.)
Vereinigte Staaten	1947	1946	49 700 000	— 53,4 %

Die erste Feststellung auf Grund vorstehender Tabelle: der Besucherrückgang in den letzten Jahren ist allgemein. 2.: er fällt zusammen mit dem Anwachsen der Fernsehteilnehmer. Wenn die Kurven der einzelnen Länder nicht genau parallel laufen, so liegt das hauptsächlich daran, daß im Augenblick der Inbetriebnahme des Fernsehens der Filmbesuch verschieden häufig war und die Ausdehnung des Fernsehens verschieden schnell vor sich ging. So hatten die USA und Großbritannien mit durchschnittlich 33 respektive 30 Filmbesuchen pro Einwohner je Jahr einen höchstmöglichen Sättigungsgrad erreicht. Das Fernsehen bedeutete hier eine augenblickliche Konkurrenz. In Belgien, Dänemark, Italien wirkte sie sich erst drei, in Deutschland und Österreich vier, in Schweden und Frankreich sechs Jahre später entscheidend aus.

In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo das Fernsehen zuerst eingeführt wurde, zeigte sich im Sommer 1959, nach zwölf Jahren, zum erstenmal wieder eine Steigerung des Filmbesuchs um etwa 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Parallel dazu melden die Produktionsgesellschaften Allied Artists, Walt Disney, Fox, MGM, Paramount, Universal und Warner Bros. einen besseren, zum Teil sogar erfreulichen Geschäftsgang. Den Hauptanteil daran haben Filme, die mit größerem Aufwand als die Serienprodukte hergestellt wurden. Das augenfälligste Beispiel: «Ben Hur». Es scheint, daß Hollywood in Produktionen solcher Art auch in Zukunft sein Heil sieht.

Die Lage in der Schweiz

Die Ausdehnung des Fernsehens erfolgte bis jetzt langsamer als in den meisten andern Ländern. Die Hunderttausendergrenze wurde erst im laufenden Jahr 1960 überschritten. So hat denn auch das Kinogewerbe bis heute durch das Fernsehen keine, oder jedenfalls keine nennenswerte, Einbuße erfahren. Die Zahl der Kinos ist im Gegenteil laufend gestiegen (620 Ende 1959) und die von der SUIA registrierten Einnahmenbeträge zeigen eine regelmäßige Aufwärtsentwicklung. Sie betragen (in Millionen Franken)

1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
51,1	57,2	61,4	65,2	70,2	74,5	82,3	87,0	92,5	95,0

Wenn nicht alles täuscht, wird nun aber in den kommenden zwei, drei Jahren die Zahl der Fernsehteilnehmer schneller ansteigen als bisher. Die Zunahme im laufenden Jahr weist darauf hin (Stand Ende 1959: 78 703, Stand Ende Oktober 1960: 119 127). Damit ist auch für die Schweiz in einem gewissen Grade mit den Krisenerscheinungen des Auslandes zu rechnen. Die Filmwirtschaft geht mit einem Handicap in das Treffen. Es stehen ihr im Moment zu wenig Filme von Wert zur Verfügung. Wenigstens glaubte dies eine Versammlung von Vertretern des Kinogewerbes in Wiesbaden im vergangenen September feststellen zu müssen. «Zu wenig Qualitätsfilme für

die zu zahlreich gewordenen Kinos». Manche Branchenkenner prophezeien, daß das Fernsehen, zusammen übrigens mit der immer weitergehenden Motorisierung und dem freien Samstag, eine Reduktion der Kinobesuche um einen Viertel bis zu einem Drittel erzwingen werde. Begreiflich, daß manche Kinobesitzer mit Sorgenfalten in die nächsten Jahre sehen. Begreiflich auch, daß die erste Reaktion gegen das Fernsehen vor allem ablehnend ausfiel und sich in einer oft kleinlichen Kampagne erschöpfte.

Größere filmkulturelle Anstrengungen

Das Fernsehen wird, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen, dem Film zum Teil die Rolle des Massenunterhaltungsmittels abnehmen. Schon aus wirtschaftlichen Gründen muß er sich also auf Aufgaben besinnen, die er bisher aus seinem Gelddenken heraus vernachlässigte. Darunter fallen die Pflege einer gehobeneren Unterhaltung und mehr noch die Sorge um den geistig-künstlerischen Ausdruck des Menschen. Die Exponenten der Filmwirtschaft fordern denn auch selbst Filme von höherem Niveau. Sie mögen sich im einzelnen sehr verschiedene Vorstellungen davon machen. Auf alle Fälle sollte aber das in den letzten Jahren eindeutig gewachsene filmkulturelle Interesse weiterer Publikumskreise unsere Kinobesitzer ermutigen, in dieser Richtung Versuche zu machen. Sie müssen das Wagnis auf sich nehmen, sich mit anspruchsvolleren Werken (die natürlich eine entsprechend sorgfältigere Betreuung verlangen) das Publikum zu erhalten. Trotz obenerwähnter Feststellung, Qualitätsfilme seien Mangelware, kann hier bei sorgfältiger Programmation, die unter anderem auch alte, wertvolle Filme einbezieht, vieles geleistet werden. Mag sein, daß zu Beginn einer solchen Umstellung das Einspielergebnis nicht besser wird, vielleicht sogar sinkt: auf die Dauer macht sich heute eine filmkulturelle Ausrichtung bezahlt.

Es scheint uns, die Fachverbände hätten in dieser Beziehung ihren Mitgliedern noch mehr Hilfe zu bieten. Wir gestatten uns, hier zwei ganz konkrete Vorschläge an die Adresse des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes zu machen. Der erste: könnte man nicht in regelmäßiger Folge, etwa durch jährliche Studientagungen, den Verbandsmitgliedern Gelegenheit zu filmkultureller Weiterbildung geben? Es ließe sich eine solche Veranstaltung durch Referate, Filmdiskussionen und Aussprachen zu einem anziehenden Ereignis gestalten. Bei dieser Gelegenheit könnten jeweils auch andere filmkulturell interessierte Kreise eingeladen werden. Wir denken an die Filmkritiker, Zensurbehörden usw. Ein solches nationales Forum für filmkulturelle Fragen würde nicht nur dem Kinogewerbe prestigemäßig von Nutzen sein, sondern könnte im fruchtbaren Kontakt mit der Öffentlichkeit einen Beitrag leisten zur verlangten Niveauhebung. Ein zweiter Vorschlag: so ähnlich wie öfters schon schweizerische Unternehmen als Mäzene der Volksbildung aufgetreten sind, könnte der Schweizerische Lichtspieltheaterverband sich die Förderung des Filmbildungsunterrichtes in der Schule und in der freien

Jugendpflege angelegen sein lassen. Diese Bildungsarbeit begegnet noch vielen materiellen Hindernissen. Unter anderem fehlen leicht und billig zugängliche Filmanthologien filmgeschichtlichen und filmkünstlerischen Inhalts. Auch Lichtbildreihen über diese Themen sind ein großes Bedürfnis.

Die vorstehende Anregung zu intensiverer Befassung mit filmkulturellen Problemen bietet natürlich nur eine Teilmöglichkeit, um der kommenden Krise begegnen zu können. Man wird begreifen, daß sie uns besonders am Herzen liegt. Sicher ist jedenfalls, daß nur eine konstruktive schöpferische Haltung eine wirkliche Lösung des Film-Fernsehproblems bringen wird. SB

Bibliographie

Charles Pornon, *L'écran merveilleux — Le rêve et le phantastique dans le cinéma français*, Paris, La Nef de Paris Editions, 1959, 210 Seiten und 32 Bildtafeln.

Seit einigen Jahren erleben die Gruselfilme eine neue «Blüte». Anknüpfend an die Frankenstein-Tradition gibt es wieder Produkte, die von besessenen Chirurgen und ihren monstruösen Opfern handeln, und das Thema des Vampirs (siehe letzte Nummer des «Filmberater») wird jetzt mit Vorliebe mit dem Zukunftsfilm verbunden. Ganz allgemein ist das Element des Phantastischen, Spuk- und Geisterhaften von jeher ein Ingredienz des Films gewesen. Man kann dafür eine oberflächliche Erklärung in den besonderen Gestaltungsmöglichkeiten sehen, die dem Film zur Verfügung stehen (Raum- und Zeitbeherrschung, Doppelbelichtung usw.). Bei näherem Zusehen müßte man allerdings die Wurzeln solcher Werke in den Tiefen der menschlichen Seele entdecken. Die Massen der Zuschauer suchen in diesen Filmen unbewußt eine Entsprechung zu den eigenen Sehnsüchten und Ängsten. Der Film kann in einem gewissen Grade — wenigstens versichern es uns die Psychologen — ungeklärte Strebungen überwinden helfen, sie neutralisieren. Vielleicht vergißt aber auch der Verfasser des vorliegenden Buches, daß die bloße Exteriorisation unbewußten Seeleninhaltes an sich noch kein Verdienst ist, sondern im Gegenteil nur bei ausdrücklicher ethischer Zielsetzung gewagt werden darf. Es kommt hier hauptsächlich zu einer Bestandesaufnahme des Phantastischen im Film. Als solche nimmt man das Buch dankbar entgegen. In acht thematisch gegliederten Kapiteln, in einer Bibliographie, einem Film- und Namensverzeichnis wird eine Information geboten, die für die Beschäftigung mit dem Thema Dienste leistet. Man staunt, daß unter dem klaren Licht der französischen Raison von den Zeiten eines Georges Méliès über René Clair und Jean Cocteau bis heute diese verwunderlichen Gewächse immer wieder gedeihen konnten, in denen eine überbordende Phantasie sich ständig um die Regeln des physikalischen und geistigen Haushalts mokiert und uns mit dem Ungewohnten verblüfft. Wer die Arbeit Charles Pornons, deren illustrativer Bildteil noch besonders hervorgehoben sei, zusammen etwa mit Edgar Morins «Le cinéma ou l'homme imaginaire» benützt, wird wertvolle Einsichten in das Thema gewinnen können.

«Film-Bildungsmappe katholischer Filmarbeit», Auflage 1960, ist erschienen!

Preis Fr. 5.— (bei 10 Exemplaren 10 % Rabatt). Zu beziehen bei der Redaktion des «Filmberater», Scheideggstraße 45, Zürich 2, Telephon 051 27 26 12.
